

Hallstatt und sein Bannwald

W. GASPERL

Hallstatt - ein Kulturzentrum

Das Salz machte Hallstatt zu einem uralten Kulturzentrum. Hallstatt wurde weltweit zum Begriff, als die Ältere Eisenzeit (etwa 800 bis 400 vor Christi) nach dem berühmten Ort benannt wurde.

Zwischen Berg und See

Was den landschaftlichen Reiz Hallstatts ausmacht, ist gleichzeitig Ursache ständiger Bedrohung. Steil aufragender Fels mit Lawinen und Steinschlag auf der einen Seite, der See auf der anderen Seite. Dazwischen der karge und stets vom Wildbach bedrohte Siedlungsraum am Schwemmkegel des Hallstätter Mühlbaches.

Wichtigster Schutz: Der Bannwald

Ort und Zufahrt werden von Wäldern in meist extremen Lagen geschützt. Mit den ersten Siedeberechtigungen im 13. Jahrhundert begann die industrielle Salzerzeugung. Zum Verdampfen der Sole wurde viel Holz benötigt. Damit kam allmählich auch die Lebensgrundlage Hallstatts, der Bannwald, in Gefahr. 1594 bis 1604 wurde zur Verlagerung des Holzbedarfes eine Soleleitung nach Ebensee gebaut. Damals eine technische Großtat! Die Vitalität des Bannwaldes war aber vermutlich schon angegriffen. Als dann noch um 1800 n. Ch. Bär, Luchs und Wolf ausgerottet waren, kamen die inneren Regelungsmechanismen dieses empfindlichen Ökosystems ernsthaft durcheinander. Die Pflanzenfresser Gams, Reh und Hirsch nahmen überhand und verhinderten vor allem die natürliche Verjüngung der Wälder. Die Hofjagd in der Nähe der kaiserlichen Sommerresidenz in Bad Ischl tat ein übriges. Die Erklärung zum Bannwald sollte ihm Erholung und Erneuerung bringen. Kahlschläge wurden untersagt, der Wilddruck

blieb - und die Schäden.

Der Bannwald Hallstatt erfüllt heute seine Hauptaufgabe, den Ort Hallstatt, die Hallstatt-Landesstraße, die Hallstättersee-Landesstraße, die Soleleitung und die Stromleitung der Oberösterreichischen Kraftwerke AG vor Steinschlag, Lawinen, Hochwasser und Vermurungen zu schützen, nur mangelhaft. Die zunehmende Besiedlung und der intensive Fremdenverkehr haben in den letzten Jahrzehnten die Bedeutung des Bannwaldes Hallstatt erheblich erhöht. Es überwiegen daher in diesem Steilhangwald die Schutz- und Sozialfunktionen und die Wirtschaftsfunktion hat sich den beiden anderen unterzuordnen.

Das Gebiet

Der rund 270 ha große Bannwald Hallstatt umfasst den zum Westufer des Hallstättersees abfallenden Steilhang zwischen dem Gosautal und dem Echerntal. Er liegt in einer Seehöhe von 500 bis 1.500 m. Das Grundgestein wird aus bankig gelagertem Dachsteinkalk gebildet, der zum Teil mit einer dünnen Jungschutttaflage überzogen ist. Es entwickeln sich vorwiegend Rendzina-Böden mit geringer Wasserkapazität und bescheidenem Nährstoffvolumen.

Das Klima hat atlantisch-ozeanischen Charakter mit relativ milden Wintern, deutlich ausgeprägten Frühjahresperioden und niederschlagsreichen Sommern.

Der Hallstättersee wirkt auf die Temperaturextreme ausgleichend. Die im Hochwinter alljährlich auftretenden Warmfronteinbrüche werden oft von starken Regenfällen bis in Höhen von 1.500 m begleitet. Tritt eine derartige Wetterlage unmittelbar nach starken Schneefällen auf, so wird der noch lockere Neuschnee stark durchnässt und es kommt zum Abgang von zahlreichen Lawinen, welche sowohl in den ausgeprägten Lawinengängen abgehen, als

auch auf den steilen Hängen flächenhaft abbrechen.

Der Waldzustand

Viele Anzeichen sprechen dafür, dass die Schutzwirkung des Bannwaldes abnimmt. Schon jetzt sind in diesem Bereich zwölf Lawinenzüge und sieben Wildbacheinzugsgebiete registriert. Diese Waldlawinen befinden sich bereits in einem fortgeschrittenen Entwicklungsstadium. Es können jedoch auch zahlreiche, auf die gesamte Fläche verteilte, kleinflächige Schneerutsche und Bodenlawinen festgestellt werden, die ein frühes Entwicklungsstadium darstellen.

Im Bannwald Hallstatt stehen wir vor dem Problem, dass der Steilhangwald vergeist ist und durch hohe Wilddichten eine rechtzeitige Verjüngung unmöglich ist. Die natürliche Vitalität der Bäume nimmt altersbedingt ab, und somit auch ihre Schutzwirkung. Zusätzlich sind in den letzten Jahren durch Umwelteinflüsse starke Vitalitätseinbußen verstärkt aufgetreten, die zum Absterben von einzelnen Bäumen und sogar ganzen Baumgruppen geführt haben. Was zur Katastrophe für diese Bäume geführt hat, kann auch bald bei einer anhaltend progressiven Tendenz zur Katastrophe für uns führen!

Steilhangwälder gefährdet

Besonderen Anlass zur Sorge bereiten die Lawinen und Schneerutsche, die ihre Anbruchgebiete auf Waldblößen, in verlichteten Beständen oder in Beständen mit zu hohem Buchenanteil haben. Auf diesen Flächen mit einer durchschnittlichen Neigung von 45° können Wälder nur mehr mit Hilfe von Schutzmaßnahmen aufgebaut werden, da Kriechschnee und Lawinen den Jungwuchs zerstören, wenn er nicht im Schutze alter Bäume, Stöcke oder Felsen aufwachsen kann. Natürliche Verjüngungsansätze wiederum werden durch das Wild vernichtet.

Autor: Dipl.-Ing. Wolfgang GASPERL, Forsttechnischer Dienst für Wildbach- und Lawinenverbauung, Traunreiterweg 5, 4820 BAD ISCHL

Die Immissionen setzen die Vitalität weiter herab, so dass die noch vorhandenen Steilhangwälder in ihrem Bestand ernsthaft gefährdet sind.

Der Wald in Not

Natürliche Wälder erhalten und erneuern sich in einem großartigen Kreislauf selbst. Ein fein geflochtenes Beziehungsgefüge aus Pflanzen und Tieren, aus Klima und Untergrund wird im Laufe seiner Entwicklung so stabil, dass alle natürlichen Störungen überwunden werden. Der Wald bildet und festigt zugleich den Boden, er erneuert und reinigt die Luft, er speichert das Wasser, damit die Hochwässer weniger werden und die Quellen kräftiger sprudeln, er stützt die Schneedecke und verhindert das Losbrechen von Lawinen, er fängt Steinschläge und Felsstürze auf - und wenn etwas passiert, repariert er sich selbst. Kurz: Der Wald ist der wichtigste Schutzschild des Menschen vor alpinen Gefahren und er wird mit allem fertig.

Nur: Der entfesselte Mensch war im Netzplan der Natur nicht vorgesehen.

Diesem Menschen, der mit seinem Verstande noch nicht ganz zu Rand kommt, ist es zuerst gelungen, den Wald in kritischen Bereichen zu gefährden. Jetzt gelingt es ihm, mit einem globalem Angriff auf die ökosystemare Ordnung unserer Erde den Wald und damit sich selbst auf riesigen Flächen in Not zu bringen oder zu vernichten. Das Wald- und Bodensterben ist auch für den Bannwald in Hallstatt und für die menschliche Kultur zu seinen Füßen eine tödliche Bedrohung.

Die Waldschadensforschung der letzten Jahre hat gezeigt, dass der mitteleuropäische Waldniedergang weit mehr ist als eine neuartige Baumerkrankung mit einer gemeinsamen, leicht zu beseitigenden Ursache.

Komplexe ökosystemarische Umgestaltungsvorgänge, die die Menschen durch Überbeanspruchung der Umwelt ausge-

löst haben, werden auf sehr verschiedene Weise manifest und erfordern eine differenzierte Anpassung der Waldbewirtschaftung.

Verheerende Auswirkungen

Die Abnahme der Bewaldungsfläche und der flächenhafte Rückgang der Bewaldungsdichte bewirken eine Zunahme der Erosions- und Steinschlagfähigkeit, der Hochwassergefahr sowie der Lawinengefährdung. Diese Entwicklung leitet die Zerstörung des Ökosystems im Bannwald Hallstatt ein. Weitere Folgen sind die Ausweitung der Gefahrenzonen und mehr Notwendigkeit technischer Wildbach- und Lawinerverbauungen. Der Verlust der Schutzfunktionen des Bannwaldes Hallstatt zieht eine Zerstörung des Landschaftscharakters und in weiterer Folge Einschränkungen des Fremdenverkehrs, Verlust von Arbeitsplätzen, Gefährdung der Infrastruktur und in letzter Konsequenz den Verlust von Daueriedlungen nach sich.

Einem Anhalten dieser Entwicklung muss mit allen zu Gebote stehenden Mitteln entgegengearbeitet werden. Jedes Zuwarten erschwert eine Sanierung und bedeutet ein progressives Ansteigen der hierfür erforderlichen Kosten.

Was tun?

Wir haben einen hohen Informationsstand über die Ursachen und das Ausmaß der Schäden, können aber über den weiteren Verlauf der Schädigungen nur Vermutungen anstellen. Es ist zu befürchten, dass die Auswirkungen des Waldsterbens unser Vorstellungsvermögen ebenso übersteigt, wie unsere technischen und finanziellen Abwehrmöglichkeiten.

Was können wir aber nun tun, um die sich abzeichnende Tendenz wieder umzukehren?

Die Möglichkeiten zur Eindämmung der Schadensursachen sind eher als beschei-

den zu beurteilen. Ein Patentrezept gibt es nicht, Sanierungskonzepte sind schwer durchzusetzen und wirken nur langfristig. Deshalb gibt es auch keine Hoffnung auf eine schnelle Problemlösung.

Die Tätigkeit der Wildbach- und Lawinerverbauung

Durch die seit 40 Jahren von der Wildbach- und Lawinerverbauung errichteten Lawinerverbauungen und oberhalb von Hallstatt durchgeführten waldbaulichen Maßnahmen sind die gefährlichsten Lawinenzüge soweit entschärft, dass vorläufig der Markt Hallstatt als weitgehend gesichert betrachtet werden kann. Der in den letzten Jahren deutlich gewordene Gefährdung des Bannwaldes Rechnung tragend, wurden von der Wildbach- und Lawinerverbauung im Jahre 1986 integrale Maßnahmen zur Sanierung des Bannwaldes Hallstatt eingeleitet.

Zielsetzung

Grundgedanke aller Maßnahmen muss die naturgemäße Erhaltung oder Wiederherstellung einer dauernd stabilen Waldbestockung sein, um die Nachhaltigkeit des Schutzes für die Waldfläche selbst und des Schutzes für Dritte zu gewährleisten. Ein naturnaher Waldbau soll die biologisch-ökologische Resistenz des Waldökosystems und die bestandsstrukturelle Stabilität der Wälder erhöhen und damit auch die Widerstandsfähigkeit gegen die verschiedenen Streßfaktoren, die Ursache der Waldschädigung sind.

Vorrangiges Ziel muss es sein, den Bannwald in jener Form zu erhalten bzw. ihn wieder dorthin zu bringen, damit er seine Schutzfunktion wieder voll erfüllen kann. Dazu gehört eine neue Sicht der Waldbehandlung, die in verstärktem Ausmaß die komplexen Wirkungsketten, die zum derzeitigen Zustand geführt haben, berücksichtigt.